

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL
GESAMMELTE WERKE

G.W.F. Hegel

Meiner

HEGEL · GESAMMELTE WERKE 30,1

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

GESAMMELTE WERKE

IN VERBINDUNG MIT DER
DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON DER
NORDRHEIN-WESTFÄLISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
UND DER KÜNSTE

BAND 30
IN SECHS TEILBÄNDEN



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN
ÜBER DIE
GESCHICHTE DER
PHILOSOPHIE

HERAUSGEGEBEN VON

KLAUS GROTSCH

BAND 30,1

NACHSCHRIFTEN ZU DEN KOLLEGIEN

1819 UND 1820/21



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

In Verbindung mit der Hegel-Kommission
der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste
und dem Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum

Diese Publikation wird als Vorhaben der
Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste
im Rahmen des Akademioprogramms von der Bundesrepublik Deutschland
und dem Land Nordrhein-Westfalen gefördert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über (<http://portal.dnb.de>) abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2827-7
ISBN eBook: 978-3-7873-3419-3

© Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste,
Düsseldorf 2016

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner
Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung
auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien,
soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

Satz: Da-TeX Gerd Blumenstein, Leipzig.

Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges + Dopf, Heppenheim.
Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706,
hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALTSVERZEICHNIS

SOMMERSEMESTER 1819.

ANONYMES HEFT AUS DEM NACHLASSE VON JÜRGEN BONA MEYER

mit Varianten aus der anonymen Abschrift der Nachschrift

Leopold August Wilhelm Dorotheus von Henning aus dem Besitz

von Moriz Philipp Carrière. 1

Die Geschichte der Philosophie geschrieben nach dem Vortrage des
Professor Hegel Berlin im Sommer 1819 5

Geschichte der Philosophie. 7

Begriff, Zweck, Bedeutung der Wissenschaft. 7

Verhältniß der *Geschichte der Philosophie* zu der übrigen
äußeren *Geschichte*; namentlich zur

Geschichte der Kunst und der Religionen. – 19

Von den Chinesen. – 25

Von den Ägyptern. – 27

Von den Indiern 28

Von den Persern. – 35

1^{te} Periode. 45

1^{te} Periode. Von Thales bis Anaxagoras. 46

1. Die 7 Weisen, darunter Thales. 48

2. Die Philosophie des Pythagoras. 52

eleatischen Schule 59

Empedocles, Leucipp, Democrit. 67

6. Anaxagoras 70

2^{ter} Theil der 1^{ten} Periode. Sophisten und Sokratiker. 73

Sophisten. 73

Socrates. 77

1. Eristiker oder Megariker. 85

2. Cyrenaiker; Aristipp. 87

Cyniker. 89

Platonische Philosophie. 90

Aristoteles. 101

1. Stoicismus.	114
Epikuräismus.	118
Skepticismus.	121
NeuPlatoniker.	127
Zweite allgemeine Periode.	135
Scholastische Philosophie. –	138
Hereindrängen der Aristotelischen Philosophie ins Abendland.	141
3 ^{te} Periode. Freies Erscheinen der Philosophie.	153
Jakob Böhme.	156
Spinoza.	163
Locke.	168
Leibnitz	170
Wolff	173
Kant	179
Inhalt	210
Paracelsus. Gewebe von mystischem Pantheismus	211
WINTERSEMESTER 1820/21.	
NACHSCHRIFT	
GEORG WILHELM HEINRICH HÄRING	213
G. W. F. Hegel Geschichte der philosophie Winter 1820/21 Haering	215
Einleitung	217
Erster Theil Griechische Philosophie	252
Erster Zeitraum Von Thales bis Aristoteles	252
Erster Abschnitt Von Thales bis Anaxagoras	252
Zweiter Abschnitt Die Sophisten, Sokrates und die Sokratiker	292
Dritter Abschnitt. Platon und Aristoteles	318
Zweiter Zeitraum Dogmatiker und Skeptiker	355
1., Die Stoiker	357
2., Die Epikuräer	363
3., Die Sceptiker	368
Dritter Zeitraum Die Alexandriner	377
Zweite Periode Das Mittelalter	388
Dritte Periode Neuere Philosophie	406
ANHANG	
Zeichen, Siglen	457

SOMMERSEMESTER 1819

ANONYMES HEFT
AUS DEM NACHLASSE VON

JÜRGEN BONA MEYER

MIT VARIANTEN AUS DER ANONYMEN
ABSCHRIFT DER NACHSCHRIFT

LEOPOLD AUGUST WILHELM
DOROTHEUS VON HENNING

AUS DEM BESITZ VON

MORIZ PHILIPP CARRIÈRE

Denique, nil sciri si quis putat, id quoque nescit,
An sciri possit, qui se nil scire fatetur.
Hunc igitur contra mittam contendere causam,
Qui capite ipse suo instituit vestigia retro.

Die
Geschichte der Philosophie
geschrieben nach dem Vortrage
des
Professor Hegel
Berlin im Sommer 1819.

5

Stammt aus dem Nachlasse des Prof.
Jürgen Bona Meyer in Bonn † 1897. |

2_{Me} „Daß in der Philosophie tiefsinniger Denker das Volksthümliche am Deutlichsten hervortrete, indem sie dasjenige, was in der Masse bewußtlos wirke, in seiner Tiefe ergreifen und zur klaren Erkenntniß bringen,
sagt Böckh, über *das* Leben *und die* Schriften des Philolaos. |

Geschichte der Philosophie.

³Me

Der wissenschaftliche Zustand, auf dem wir stehen, ist nicht ein unmittelbarer sondern die Erkenntniß ging fort. Sie ist ein mächtiger Strom, der je weiter er sich von seinem Ursprunge entfernt, desto stärker wird. Diese Tradition steht nie still. Eine einzelne Nation kann statarisch werden, kann auf ihrem Zustande stehen bleiben. Der Weltgeist aber ist That, ist That gegen ein Objekt, das er umwandelt. Was jede Generation hervorgebracht, findet die andere als Stoff; sie ist aber geistig, verarbeitet ihn, und macht ihn dadurch reicher. Was wir sind, ist ein Geschichtliches, ein Überliefertes. Unser Werden, das Werden unserer Wissenschaft hat die Geschichte der Philosophie darzustellen. Wir sehen hieraus, daß wir in dieser Geschichte nicht mit Vergangemem zu thun haben. Der Inhalt ist ein Wissenschaftliches und dieses ist nicht Vergänglich. Das Hervorgebrachte ist wahr, das Wahre ist ewig. Der Körper dieser Arbeit, ihr zeitliches Leben ist vorüber, aber nicht ihre That, daß sie das an sich Vernünftige, daß sie es aus dem Schachte des Geistes ins Bewußtsein gefördert habe. Diese That ist also nicht im Tempel der Mnemosyne als ein nicht mehr Lebendes aufgestellt, sondern ist ebenso noch lebendig. |

einerseits

Begriff, Zweck, Bedeutung der Wissenschaft.

⁴Me

Es begegnet uns hier unmittelbar die gewöhnliche Ansicht, daß diese Geschichte uns eine zufällige Menge von philosophischen Meinungen, oder gar eine Gallerie von Verirrungen des denkenden Menschen sei. Auf diesem Stand-

2-3 Der wissenschaftliche ... fort.] Ca: Die Geschichte der Philosophie stellt uns die Reihe der Bestrebungen vor die der menschliche Geist zur Erlangung des Schatzes der Vernunfterkentniß vornahm, den wir jetzt besitzen. Was wir geschichtlich sind, das haben wir als Erbschaft aller wahrgenommenen Operationen des Menschengeschlechts. Diese heilige Tradition ist es die uns die Wissenschaft überliefert. 6-9 Der Weltgeist ... reicher.] Ca: der Weltgeist versinkt aber nicht in diese gleichgültige Ruhe, sein Leben ist Thätigkeit. Die Stellung des Individuums gegen die Wissenschaft ist zuvörderst sie zu fassen, und dann sie zu bilden. 11-17 Wir sehen ... lebendig.] Ca: Wir haben es hier nicht mit der Erkenntniß von dem Wahrgenommenen zu thun. Es ist dies nicht nur ein Bild eines Ehemaligen aufzubewahren, sondern sie ist so lebendig als unser Geist. Wir haben es hier mit dem Lebendigen zu thun.

¹Ca [1.]

15 daß] das 16_M einerseits] von anderer Hand mit Bleistift

punkte ist sie Sache der bloßen todten Gelehrsamkeit, unnützer, todter Dinge. Diese Meinungen sollen dann allenfalls den Nutzen haben, neue zu erzeugen. Ja sie bringen sogar ins Gedränge, wenn man die Anforderung an sich macht, selbst ein philosophisches System anzunehmen. Man sieht, daß so viele große Geister sich geirrt haben (denn sie sind widerlegt) wie sollte ich (ego homuncio) 5 ein bleibendes finden. Diese Widerlegung der Meinungen hat denn ein Hauptargument gegen die Philosophie gegeben. Eine Philosophie müsse wahr sein, jede nenne sich aber so, und jede nenne andere Kriterien der Wahrheit. Der nüchternen Verstand dürfe sich also für keine erklären. Nüchtern ist er ohne Hunger, wie alles Todte. Er zeigt, daß es ihm nicht Ernst ist. Es ist dies eine Ausrede 10 gerade wie wenn der Arzt einem Kranken Obst verschriebe, und dieser nicht Kirschen, nicht Birnen pp will, sondern erklärt, es sei kein Obst. Wir müssen uns solcher oberflächlichen Ausdrücke enthalten, wenn wir vom Interesse des Wissens sprechen. Es giebt 1, keine philosophischen Meinun-|gen. Die Philoso- 5_{Me} phie ist Wissen der Wahrheit, kein Begreifen, kein Subjectives; sie ist gerade der Meinung entgegengesetzt, wie schon bei Plato φιλοσοφία und δόξα. – 2, ist aber die Wahrheit allerdings nur Eine. Nun sind aber so verschiedene Philoso- phien; müssen nun die anderen Irrthümer sein? Dem nüchternen Verstande mag dies allerdings sehr einleuchtend sein. –

Das philosophische Studium läßt hier einen ganz andern Gegensatz erkennen, 20 als den von Wahrheit und Irrthum. Die Wahrheit ist nur Eine; aber nicht ein einfacher, abstracter Satz, Gedanke, Vernunft und Wahrheit sind schlechthin konkret. Mit bloß abstracten Sätzen hat es der Verstand zu thun, und macht so den Gegensatz gegen die Vernunft. Dies Konkrete besteht darin, daß es eine Totalität, organisch ist, und eine Reihe von Stufen, ein Sys- 25 tem in sich ist. So ist denn nun die Philosophie die Entwicklung dieses Konkreten, lebendiges Fortschreiten. Je weiter dies Entwickeln gediehen, desto vollkommener die Philosophie. Diese Entwicklung geht aber nicht nach außen, sondern bleibt in ihrem allgemeinen Grunde; in der Mannichfaltigkeit ist sie das Umschließende, Vertiefen, Hineingehen in sich selbst. Die Entwicklung bringt 30 in der Idee Unterschiede hervor, durch diese wird sie bestimmt, die weitere Entwicklung ist daher größere Bestimmtheit. |

6_{Me} Der Anfang aller Entwicklung ist das Einfache, das Abstracteste, Allgemeinste. Alles Lebendige ist ein Beispiel davon. Der Keim ist die Pflanze in

7–8 Eine Philosophie ... Wahrheit.] Ca: Man meint wohl es wäre gut wenn es eine Philosophie gäbe, 35 aber es sei nicht zu entscheiden, zu welcher man sich wenden solle, wegen der Mannichfaltigkeit der verschiedenen Systeme. 30 Hineingehen in ... selbst.] Ca: Es ist hier ein Verblühen in sich selbst.

2_{Ca}

16 δόξα] δόξη

ihrer Einfachheit. Sie entzweit sich nach oben *und* unten, treibt Blätter *und* Blüthen *und* ist so das Hervortreten der Mannigfaltigkeit. Aber es tritt nichts hervor, was nicht durch den Keim vollkommen bestimmt wäre; das Ganze bleibt bei sich selbst. So in den Thiergeschlechtern. Die einfachste Lebendigkeit
 5 ist ein Punkt Schleim, in ihm kaum Unterschiede, die Organe geben.

Dies ist denn auch der geschichtliche Gang der Philosophie. Sie stellt das Vernünftige dar, vom Einfachen ausgehend *und* sich entwickelnd, aber nicht aus *seinem* 1^{sten} Begriffe herausgehend. So führt die folgende Philosophie die vorhergehende in sich. Dadurch wird *die Geschichte der Philosophie* dann erst Wissenschaft,
 10 nicht bloß Aggregat von Kenntnissen.

Hieraus ergeben sich die näheren Gesichtspunkte. 1. Warum giebt es eine *Geschichte der Philosophie*? Warum fällt sie in die Geschichte, in das Äußerliche? Es zeigen sich uns 2 Entwicklungen der Philosophie. Die eine in der Form des reinen Gedankens, zwar auch in der Zeit, aber nicht in geschichtlicher Äußerlichkeit, sondern im Bewußtsein einzelner Individuen als Einzelner.
 15 Die andere in der Äußerlichkeit. Was eine Seite der Philosophie ausdrückt, ist eine Zeit eine Form. Eine höhere Stufe zeigt sich, etwa Jahr-|hunderte nachher in einem anderen Volke, in einem anderen Individuum. Daß das Denken
 20 überhaupt in die Zeit in die Äußerlichkeit herausgeht, ist der Grund dieses Satzes. Dies liegt zunächst darin, daß der Geist überhaupt diese Natur hat, daß er nur das ist, als dessen er sich bewußt wird, daß er nur das ist, sich zu erfassen, nicht nur ansich, sondern auch wesentlich für sich. So ist die Freiheit nicht unmittelbares Sein, sondern sich selbst Wissen. Das Leben geht in die Äußerlichkeit. Die natürlichen Dinge vollbringen ihre Gesetze, aber es ist nicht für sie, was sie sind. Der Geist in sofern er ins Dasein tritt, macht sich gegenständlich, *und* nur dadurch wird er für sich. Indem er das Seinige weiß, ist Dasein, Trennung, Äußerlichkeit vorhanden *und* damit fällt er in die Zeit. Sein Wissen ist ein Positives, er faßt es aber auf *und* macht es dadurch zu einem Ideellen, das aufgehoben
 30 ist als ein Seiendes. Die Zeit ist dieses, daß etwas abstract ist, *und* indem es ist ein Ideelles ist, ein Nichts. Der Geist, indem er also ist, unterscheidet *sich* von sich.

9–10 Dadurch wird ... Kenntnissen.] Ca: Die Geschichte der Philosophie ist nur eine Wissenschaft wenn sie auf die angedeutete Art in einen Begriff gefaßt wird. Dieser Begriff muß um sie aufzufassen, allerdings mitgebracht werden, sonst | findet man nur äußerliches zufälliges. Es ist daher nicht
 35 zu verwundern, daß es so viele schale Geschichten der Philosophie giebt. Die Geschichtschreiber konnten bei diesem Mangel im philosophischen Geist nicht auffassen, was von den Denkern als Vernünftiges producirt worden ist. 3Ca

36 den] den den

In *dieser* Äußerlichkeit ist die *Bewegung*, die *Äußerlichkeit*. Das Denken ist eine Totalität von Stufen, damit, daß sie ideell sind, sind sie nicht. Der Begriff der *Zeit* ist also aus der Philosophie hier aufgenommen. – Man hat in *dieser* Rücksicht die *Vorstellung* gehabt, daß das Fallen in die *Zeit* nur dem endlichen Denken zuzuschreiben, und daß die *Anschauung* des Universums frei von *dieser* 5
Bestimmung der *Zeit* sei. Man hat dies als einen Zustand festgesetzt, und *seinen* Zeitpunkt gestellt vor die *Geschichte*. (*Die Franzosen* und Schelling.) Der Blitz des Selbstbewußtseins sei eine *Anschauung* der Totalität des Universums in *seiner* ganzen *Entwicklung*. *Dieser* 1^{te} ursprüngliche Zustand soll sinnliche, intelligente Unschuld | sein, erst durch die *Reflexion* getrübt werden. In *diesem* 1^{ten} Zu- 10
stande sei dem Selbstbewußtsein die *Welt* ein Durchsichtiges gewesen. *Diese* *Anschauung* wäre also ein *Zeitloses*, mit einem Male in Einem. In alten bedeutungsvollen Kenntnissen, Traditionen hat man Bruchstücke von jener alten *Herrlichkeit* finden wollen, an denen sich die *Menschheit* wieder vom Fall heraufhelfen wollte. Solcher Zustand wird vorgestellt als vollendete *Philosophie*. – 15
Ein solcher Zustand, als *Zeitloses* fiele außer der *Geschichte*. Sie fängt erst mit der zeitlichen *Trennung* an, aber eine solche *Vorstellung*, so herrlich sie scheinen mag, ist ungründlich, und kommt nur aus dem *Verkennen* der wahren *Natur* des *Geistes*. Was man das *Entzweien*, das *Herunterkommen* nennt, ist nichts als das *Erwachen* des Selbstbewußtseins selbst. *Erkennen*, 20
Wissen hat das *Moment* des *Gegensatzes*; ohne ihn kein *Bewußtsein*, kein *Geist*. Jene 1^{te} *Liebe* ist in Rücksicht auf den *Geist* ein *Zustand*. Die *Bestimmung* des *Geistes* ist, nicht in *dieser* *Ursprünglichkeit* zu bleiben, selbst *Gegenstand* zu sein, die *Fremdheit* aufzuheben und für sich darin zu werden. *Diese* *Vorstellung* kann also nicht unser *Anfang* sein. Nur die *Natur* ist un- 25
schuldig, der *Mensch* muß aus *dieser* *Einheit* herausgehen, sich in sich *reflectieren*. Nur wenn er die *Trennung* festhält, wird dies das *Böse*. –

Daß es bei dieser *Entwicklung* der *Philosophie*, des *Geistes* sehr langsam zugegangen ist (*besonders* wenn wir genauer nachsehen, welcher *Begriff* es ist, der durch einige Jahrhunderte zu Tage gefördert ist, der uns jetzt geläufig ist)/.] | Es 30
ist hiemit ebenso wie mit den ganz äußerlichen Kenntnissen (zB. *Amerika*). *Diese* *Vorstellung* *dieser* *Langsamkeit* nehmen wir von unseren *Zwecken* her; auf den *Geist* findet dies *keine* *Anwendung*. Der *Weltgeist* ist außer der *Zeit*. *Bibel*: Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag. So auch der *Aufwand* des *Entstehens* und des *Untergehens*. Der *Weltgeist* treibt seine *Thaten* im *Großen*. *Zeit*, *Mühe*, 35
Arbeit, *Bestimmungen*, die aus dem endlichen *Leben* genommen sind, gehören nicht in *diese* *Sphäre*. –

4_{Ca} 27 das Böse.] *Ca*: das Böse, die subjective Willkür.

Hier sind 2 Momente herauszuheben. Das 1^{te} ist die konkrete Gestalt, welche die Idee in der *Geschichte* annimmt. Indem ich überhaupt etwas weiß, es ins Bewußtsein bringe, ist dies ein Dasein dieses Inhalts, aber ein einfaches, abstraktes, nur in meinem Denken. Vorstellungen, daran ich mich nicht erinnere, haben noch kein Dasein. Anders ist das Dasein beschaffen, welches eine Weise der Idee von dem konkreten *allgemeinen* Geiste enthält. Die Philosophiegeschichte, besonders die *Geschichte der Philosophie* ist die *Geschichte des Geistes*, wie er sich erfaßt. Er ist nicht der *subjective*, sondern der *allgemeine* Geist. Γνωθι σεαυτον ist nicht bloß Befehl an den Einzelnen, sondern das absolute Gebot an den *allgemeinen* Geist. So hat der Geist einerseits *sein* blühendes Leben im reinen Bewußtsein; indem er einer seiner Bestimmungen Dasein giebt, ist dies das ganz Konkrete. Eine Stufe seines Bewußtseins macht er zur Totalität der Gestalten, zur vollständigen Wirklichkeit. Dahin gehören Verfassung, Recht, Sitte, Kunst, Religion, Bedürfniße eines Volkes, seine Kriege, seine Thaten und Begebenheiten. Diese konkrete Gestalt hat in der Philosophie die einfache | Form des Denkens, in der *Geschichte* die konkrete Gestalt. Der Geist hat diesen ganzen Umfang seines wirklichen Daseins zu bereiten, durchzuarbeiten; und diese Arbeit ist es vorzüglich, was in die Zeit fällt. Diese Ausarbeitung ist das positive Thun des Geistes. Diese Objektivirung enthält aber zugleich dies, weiter darüber hinaus zu gehen. Dieses Leben ist der Anfang seines Todes, der negative Anfang für eine höhere Stufe. Ein Individuum fängt damit an, nur an sich ein Mensch zu sein, nicht für sich. Hat er aber ins Dasein gebracht, was er an sich ist, so ist er fertig, hat seine Bestimmung erreicht; dies ist wenn *sein* Dasein ausgeglichen ist, mit dem was es sein soll. Dann ist aber kein Gegensatz mehr vorhanden, keine Thätigkeit mehr vorhanden. Diese Einheit ist sein Verknöchern. Indem der Mensch sich vollendet, löscht er das Feuer seiner Thätigkeit aus. Wenn er diese Ausgleichung des Begriffs und der Thätigkeit erreicht hat, ist kein Gegensatz, keine Thätigkeit. So auch der Volksgeist. Ist er sich ganz objectiv geworden, so ist er ohne den Prozeß der Lebendigkeit; es ist also sein Ersterben. Dies macht also das Moment im Lebensprozesse des *allgemeinen* Geistes aus. Aber weil es eben der lebendige Geist ist, bleibt er nicht in seinem Tode, sondern zieht sich aus seiner Vollendung selbst zurück, steht darüber und macht so den Übergang zu einer höheren Stufe. Das einfache Dasein ist das Denken. In der *Geschichte der Philosophie* hat der philosophische Begriff diese konkrete Gestalt. Alle Seiten des Geistes sind daran dargestellt. –

35 Alle Seiten ... dargestellt.] Ca: Der Geist erfaßt sich selbst, und dies Erfassen ist ein Vernünftiges. 5Ca

9 σεαυτον] σεαυθον 10 blühendes] büßendes

Ein 2^{tes} Moment ist die Zufälligkeit, in der sich in der Geschichte das dar-
 stellt, was auch im gedachten Begriffe ist. Die Folge muß | im Systeme und in
 11_{Me} der Geschichte identisch sein; aber nur dem Wesen nach. Die Hauptstufen mü-
 ßen in beiden sein. Die 1^{ten} philosophischen Begriffe sind die abstractesten. Das
 Weitergehen giebt die konkreteren. So auch in der Geschichte. Die neueste 5
 Philosophie ist immer das Resultat aller vorhergehenden Phi-
 losophien. Hauptunterschied ist also der Schein der Zufälligkeit in der Ge-
 schichte. Jedes erscheint hier als ein zufälliges und Selbstständiges gegen das An-
 dere. Die äußere Geschichte zeigt auf, wie etwas entstanden aus den nächsten
 Ursachen. Diese sind aber wieder endlich und zufällig; und sofern sie psycholo- 10
 gisch gehört die Erklärung dieser schalen Psychologie an, welche die Produkte des
 Geistes von Außen herrührt. So wie Homers Gedichte aus dem klaren ionischen
 Himmel hergeleitet werden; ohne zu Bedenken, daß dieser seit Jahrtausenden
 keinen Homer wieder hervorbringt. Die Zufälligkeit in der die Philosophien ne-
 ben einander stehen, liegt darin, daß die Nothwendigkeit im Innern vorborgen 15
 liegt und treibt; diesen inneren Begriff faßt denn nur der höhere Geist. So auch
 in der äußerlichen Natur ist alles in der Weise der Zufälligkeit; erst der Begriff
 versucht das, was gleichgiltig scheint, in der Nothwendigkeit seiner Stufen zu
 erkennen. – Hier können nun die verschiedenen Stufen in weiter Entfernung,
 ohne von einander zu wissen, hervortreten, erst der Begriff zeigt die Nothwen- 20
 digkeit. – Im Fortschreiten der Bildung sehen wir plötzliche Hemmungen. Es
 scheint der Geist mache große Rückschritte, und erholt sich erst nach Jahrhun-
 derten von einer Zeit der Barbarei, so daß es scheint er habe thörigter Weise ei-
 nen Umweg gemacht. Es ist schon bemerkt, daß die Zeichen der Barbarei das
 Hinausstreben über eine fertige Stufe sind. Müßig ist der Geist nicht. Ist die 25
 hohe Gestalt verfallen, so arbeitet der Geist im Innern. Ein Volk, in dem es
 liegt, das höhere Prinzip auszubilden, das es schon in sich trägt, bearbeitet er
 dann. Es muß von vorne an gebildet werden, um bis zur Bildung zu kommen,
 12_{Me} wo Philosophie hervortreten | kann. Dazu muß es alle früheren Bildungsstufen
 durchmachen. Erst der Culminationspunkt zeigt die Beziehung auf den Culmi- 30
 nationspunkt des anderen Volkes. Jedes Volk geht alle Entwicklungsstufen

9–10 zeigt auf, ... Ursachen.] *Ca*: erblickt auch die Erscheinungen, und sucht sie als Nothwendig-
 keit darzustellen. 14–21 Die Zufälligkeit ... Nothwendigkeit.] *Ca*: Der Grund dieser Zufällig-
 keit ist nach außen, daß die einzelnen Erscheinungen von Einzelnen hervorgebracht werden. Der
 innere Geist kann aber etwas immer nur aus dem Wesen des Begriffs erfassen. Es geschieht so in 35
 der Geschichte der Philosophie, daß dasjenige, was in wesentlicher Verbindung mit einem anderen
 steht, in weiter Entfernung sich von einander ergeben kann.

8 zufälliges] ohne Umlautpunkte 16 faßt] fast

durch; originell stellen sie sich aber nur in einem dar, und dies wird dadurch das Herrschende. Die Römer haben griechische Kunst in sich aufgenommen, aber nicht auf frische sondern matte Weise, so auch wir, die germanischen Nationen. – Die späteren Philosophien sind die entwickelteren und bestimmteren. Die späteren erkennen in den früheren ihr Prinzip nicht mehr. Thales nennt das Wasser das Absolute. Deshalb hat man gestritten, ob er Atheist sei, und den späteren bestimmteren Begriff von Gott auf seine einfache Form angewandt. Größere Bestimmtheit setzt größeren Gegensatz in sich voraus. Hieraus folgt die geschichtliche Erscheinung. Je tiefer der Begriff ist, aus desto größerer Entzweiung muß er hervorgehen. So sehen wir den Geist in desto größerer Barbarei, größerer Spaltung, und die verschiedenen Gestaltungen in größter Feindschaft, weil die Unterschiede tiefer in sich gegangen, sich zur unendlichen Totalität machen, zugleich aber einander nicht entbehren können, so treten sie in den Kampf, aus dem denn erst die höhere Bestimmtheit, die den Gegensatz überwunden hat, hervorgeht. So im Mittelalter Barbarei und Kampf der Principien. Deshalb größere Tiefe, die der Geist in sein Wesen erfaßt hat. Der kräftigste Geist ist der, welcher das feindseligste in sich gebunden hat. Dies gehört auch zur versöhnenden Seite, welche nur die Philosophie giebt.

Die Geschichte der Philosophie ist durch den Begriff bestimmt, das System der Philosophie in seiner Aussenseite dargestellt. Der Unterschied ist, daß ihre Aufeinanderfolge als eine Zufälligkeit erscheint.

Aus diesen allgemeinen Bemerkungen wird nun zu specielleren Folgen | gegangen. – Jede Philosophie ist eine beschränkte. Ein besonderer Standpunkt, eine Stufe im System. Nur auf dieser Stufe hat sie Sinn, gehört ihrer Zeit an. Es ist mit der Philosophie wie mit jedem Individuum. Es mag sich einer aufspreizen, wie er will, er tritt nicht über seine Zeit hinaus. Größe des Individuums ist diesen Geist in seiner Fülle zu erfassen. Platonische Aristotelische Philosophie leben noch immer sind immer gegenwärtig, aber in der besonderen Gestalt ist sie nicht mehr. In der späteren Zeit hat sie eine höhere Entwicklung erhalten. Es kann keine Stoiker, keine Epikuräer, keine Skeptiker geben; diese Philosophien wieder zu erhalten wäre ein so thörigtes Bestreben, wie wenn der Mann Jüngling werden wollte. Im 15^{ten} 16^{ten} Jahrhundert versuchte man dies. Ficino war Platoniker,

13_{Me}

in Geschichte der Philosophie 6.

1–2 und dies ... Herrschende.] Ca: Durch das in sich aufnehmen eines solchen bestimmten Prinzips, wird ein Volk zum herrschenden. 33 Im 15^{ten} 16^{ten} ... dies.] Ca: In der Zeit der Wiederauflebung der Wissenschaften, hat die neue Periode der Entwicklung damit angefangen, die alten Systeme der Philosophie wieder aufzufrischen.

6_{Ca}

7_{Ca}

31 Skeptiker] Spektiker 33 Ficino] Picini

Lipsius wird unter die Stoiker gerechnet, Gassendi Epikuräer; besonders die Ciceronianische Philosophie. Dies waren aber nichts als Aufwärmungen; es waren nur Durchgangspunkte; die Zeit sollte die alten Formen kennen lernen, nicht stehen bleiben. So läßt jetzt das Studium der Alten unbefriedigt. In jedem Individuum lebt ja der Geist seiner Zeit. – Eine Philosophie, die noch abstracter ist, ist nicht im Stande die tieferen Erscheinungen der lebendigen Natur und des Geistes aufzufassen; diese erfordern die Erkenntniß des Begriffes. In der Auffassung des Konkreten geht sie über gewisse Stufen nicht hinaus, und wenn sie Alles zu erfassen sucht, wird die Untersuchung weiterhinaus nicht genügend sein. Das atomistische Prinzip führt zur Erkenntniß des Mechanischen; das Leben kann nicht so begriffen werden. So giebt Platon im Timaeus eine Physiologie, aber seine Idee ist nicht weit genug. Der tiefe Natursinn giebt ihm lebendige Betrachtungen, aber der ganze Geist des Organismus wird nicht aufgefaßt. Folgt daraus, daß es kein Interesse haben wird, diese Prinzipie durch alle Details zu erfassen. | Die Stufen haben wesentlich ein negatives Verhalten zu einander. Die eine geht über die andere hinaus, und es ist dies das, was man Widerlegen nennt. Die Vorstellung der Verschiedenheit der Philosophien muß nach dem bisherigen verschwunden sein. Es liegt aber darin, daß eine nicht ist was die andere, und indem jede eine besondere Weise des Erfassens der Wahrheit ist, müssen sie verschieden sein. In Ansehung des Widerlegens kann man sagen: keine Philosophie ist widerlegt worden; aber eben sowohl auch: Jede ist widerlegt worden und wahrhaft.

1. Keine Philosophie ist nach ihrer Idee widerlegt worden. Die Idee ist in allen, macht alle zu Philosophien. Dann ist aber jede eine besondere Darstellungsweise. Diese ist aber auch nicht widerlegt, denn sie sind nothwendige Durchgangspunkte, und nothwendige Momente der Idee. So sind auch die besonderen Formen nicht widerlegt. – Wenn man sagt: eine Philosophie ist widerlegt, versteht man

4 So läßt ... unbefriedigt.] Ca: Es erklärt sich daraus auch eine Erfahrung daß wenn man sich an alte Philosophien wendet, man dadurch nicht befriedigt wird, man muß um befriedigt zu werden, den Punkt kennen, von dem aus so eine frühere Philosophie allein befriedigen konnte. 18–20 Es liegt ... sein.] Ca: Nun aber findet sich allerdings, daß ein Philosoph etwas anderes mittheilt, als die anderen, und daß die späteren Systeme die früheren scheinbar widerlegen. 23–27 worden. Die ... widerlegt.] Ca: worden, und eben so kann man sagen, alle sind widerlegt worden. Nach ihrer Idee ist nun also keine Philosophie widerlegt worden; jede Philosophie ist auch eine besondere Darstellung eines Moments der Idee. In beiden Rücksichten ist eine Philosophie nicht zu widerlegen, und nicht widerlegt worden. 27–15,9 man darunter ... gegeben).] Ca: man nicht darunter, ihre Form selbst als ungenügend dargestellt zu finden, auch die ihr zu Grunde liegenden Ideen seien geläugnet worden. Zwei philosophische Systeme können scheinbar einander gerade entgegenstehen, aber gerade um deswillen in einem tiefer liegender Grunde mit einander übereinstimmen.

1 Gassendi] Cassendi 38 können] ohne Umlautpunkte

darunter das Substantielle darin sei widerlegt. Dies ist nun schon an sich ungegründet; selbst bei scheinbar widersprechenden. (zB. Kants Idealismus *und* der demselben entgegengesetzte Realismus. Nach jenem gehören alle *allgemeinen Bestimmungen* dem *subjectiven* Denken an, nach *diesem* sind *die* Dinge außer uns

5 wirklich *und* wir nehmen *die* Vorstellungen in uns auf. Näher betrachtet haben sie wesentlich *einen* gemeinschaftlichen Standpunkt. Beide verzichten auf das nothwendige Erkennen, bei beiden sind nur *subjective Bestimmungen*, von denen das Anundfürsichgelten erst gezeigt werden müßte; denn dem Realismus ist ja alles factum, von außen gegeben). – Es giebt *eine* Menge so genannter philo-

10 *sophischer* Systeme, von denen jedes behauptet es sei originell, *und* wenn man ihre Principien durchdringt, so stehen sie auf demselben Standpunkte. (So nach Kant – Fries, Krug, Bouterwek). | So zum Theil auch in Ansehung der älteren Philosophie zB. unter den Peripatetikern berühmte Männer, welche in einzel-

15 um *besonders* aufgeführt zu werden. Überdies gehört das Meiste zu dem bloß äußerlichen, historisch Nichtigem. – Für das Widerlegen gehört nun zweierlei. Erst muß man die *Philosophie* erfassen *und* dann muß das Widerlegen folgen. Dies ist aber der gewöhnliche Weg nicht. Denn das Fassen setzte voraus, daß man *dies* Positive erfaßte, zu jenem braucht man nur *die* Verschiedenheit zu

20 kennen. Lernen wir also *eine* Philosophie kennen, *und* haben schon *ein* besonderes System, *besondere* Ansicht. Wird uns nun etwas Anderes bekannt, so fällt uns *die* Verschiedenheit des anderen von dem Unsrigen zuerst auf. Wenn das nicht sein sollte, so wäre nöthig, daß wir unsere bestimmte Form aufgäben. Dies aber ist das Schwerere, gehört dem weiter gebildeten Menschen an; denn seine Form *ist*

25 *das* Allgemeine, er findet sich in jede. Nicht nur mit der *Philosophie*, sondern mit dem Leben *ist* es so; wir verhalten uns zuerst *gegen* Alles negativ. Wir sind das Feste, das Verschiedene davon ist das Nichtige. So fängt man in der Jugend damit an, Anderes zu tadeln. Dies ist der Anfang der *Bildung*. Erst später folgt das Vertrautwerden in das Innere. Das Alter urtheilt milder als die Jugend. Dies

30 kann sehr *verschiedene* Ursachen haben. Entweder daß das Alter sich an das Schlechte gewöhnt hat, daß es seine Ideale aufgegeben hat, verzweifelt zu finden, was es für ewig Recht anerkennt. Die schönere Seite *ist* aber, daß das Alter sich dazu gebildet, seine *eigene* Beschränktheit abzuthun. | So erscheint ihm

16_{Me} Anderes nicht mehr so entgegengesetzt. Er verhält sich frei zum Anderen, läßt es

35 gewähren. – So ist denn das 1^{te}, wenn man *philosophische* Systeme kennen lernt, sich an ihre Schranken, an *das* Ungenügende zu halten; so ist man aber nicht in

der Sache selbst, nicht da wo sie positiv *ist*, sondern an ihrem Ende – Bei diesem Negativen muß man also nicht stehen bleiben, wenn man beurtheilen will, man muß zum Positiven gehen, seine Wahrheit kennen lernen, es rechtfertigen; *und dies ist* bei weitem das Schwerere. So *ist* es auch mit den verschiedenen Religionen. Es ist nicht schwer das Ungenügende, den Aberglauben derselben 5 aufzuzeigen. Wenn man sie *aber* nur als Irrthum erkennt, hat man sie nicht gefaßt. Die Religionen sind die Weise der Völker, das absolute Wesen in unmittelbarem Glauben zu haben *und* sich mit ihm identisch zu wissen. Dies *ist* nun das Höchste nach der Philosophie, *und ist* die Wahrheit selbst unter ihren besonderen Formen. Die Religion eines Volkes *ist seine* Wahrheit, nicht bloß in dem relativen 10 Sinne, sondern sie *ist seine* substantielle Wahrheit selbst. Denn Wahrheit *ist* Einheit des Subjectiven *und* Objectiven. In der Religion *ist aber* zugleich das Absolute, zugleich daß sich das Gemüth dem Wesen gleichmacht, mit ihm zur Einigkeit kommt. Überhaupt kann ein Volk nie ohne Wahrheit sein, Leib ohne Seele giebt *keine* Wirklichkeit. So *ist* es auch beim Studium der Religionen. 15 Zuerst muß man in ihnen die Wahrheit finden, dann die Schranken. So auch bei den Philosophien, erst wenn man sie gerechtfertigt hat, hat man sie gefaßt.

17_{Me} Die Schranken zu erkennen *ist* das 2^{te}. | Der abstracte Gegensatz von Wahrheit *und* Falschheit gehört gar nicht hierher. Das Falsche fällt auf die Schranken. Diese können von gedoppelter Art erscheinen. Zuerst können sie als Mangel 20 der höheren Entwicklung der Idee erscheinen. Insofern erscheint die Philosophie als ein Ganzes, das nur noch nicht zu *seiner* Entwicklung gekommen *ist*, zu *seiner* Tiefe. Sie *ist* also kein Einseitiges. So auch das Kind; es *ist* ein Mangelhaftes, weiß sich noch nicht als Person, *ist aber* ein harmonisches Ganze. Diese Gestalt hat etwa die platonische Philosophie. Die höchste Idee *ist* als Idee ausgesprochen, durch die dialektische Entwicklung als Resultat dargestellt. Aber sie 25 *ist* noch das Allgemeine, noch nicht der Gegensatz in sich entwickelt, hat noch die Form der Abstraction, in überwiegender Naivetät vorgetragen. – Dieser Mangel, der als *eine* Unmittelbarkeit erscheint, wird *aber* auch zum Gegensatz. Die platonische Philosophie scheint so abgerundet, aber aus ihrem Mangel tritt 30 ihr Gegensatz hervor, die Philosophie der Sophisten, welche behaupteten, daß

9_{ca} [2] 14–15 Leib ohne ... Religionen.] *Ca*: Begriff und Existenz verhalten sich überhaupt wie Seele *und* Leib. Es *ist* eine große Richtung in dem Bestreben unserer Zeit, das Wahre *und* Vernünftige in der früheren Religion aufzufassen. 19–24 Das Falsche ... Ganze.] *Ca*: Dadurch daß eine Philosophie *ist*, *ist* sie wahr *und* das Mangelhafte kann nur darin in einer Philosophie bestehen, daß er nur der 35 unbefangene Mangel einer höheren Idee *ist*. Auf solche Art erscheint eine Philosophie noch nicht einseitig, *und* noch viel weniger irrtümlich.

35 *er*] *sc.* der Mangel (Subjektwechsel)

wir nicht das Wahre, nur die *Erscheinung* erkennen, subjective *Besonderheit* sei das Letzte, Gewisse *und* unser Zweck. – – Die andere Schranke ist die *eigentliche Einseitigkeit*, wo die Idee in einem Prinzip gefaßt ist, das schon als ein *Entgegengesetztes* gefaßt ist. Die *allgemeine* Idee muß in den *Gegensatz* über-

5 gehen, in die *Bestimmung* der Endlichkeit. Gott, welcher der Ausdruck der *Vorstellung* für die Idee ist, muß sich in den *Gegensatz* urtheilen. Der *Gegensatz* tritt nothwendig in der Form von eigenen Gestalten auf, welche sich *entgegen-*

10 *stehen*. Wenn nun eine einseitige *Philosophie* auftritt, so tritt auch ihr *Gegensatz* auf. Das Dasein der *absoluten* Idee *muß* | vollständig sein. Mangel der *platonischen* Idee ist Abstraction vom Besonderen. Dies bildete den *Gegensatz* der Sophisten. So Stoicismus, Epikuräismus. Jenes will das Positiv-Gedachte, dieses das Positiv-Gefühlte als Wahres. Das Dritte *dagegen* trat zuerst auf als Negatives Skepticismus, später als *Neuplatonische Philosophie*. In neuerer Zeit Spinozismus, im *Ganzen* Platonismus, die Substanz aber in starrer Identität mit sich.

15 Das Bewegliche mangelte ihm, das Prinzip der *Subjectivität* aber noch in der flachen Form der Individualität, trat ihm in den Leibnizischen Monaden *entgegen*. Beide sind das Einseitige. Beide machen *einen Gegensatz gegen* die Lockesche *Philosophie*, den sogenannten Realismus, daß das Wahre nur von außen aufgenommen werde; daß die Basis der Wahrheit das in der *Wahrnehmung*

20 *Aufgefundene* sei. Nicht lange vor ihm war Baco der Held der modernen empirischen *Philosophie*. Diesem Großkanzler *entgegen* fiel es einem Schuhmacher in der Lausitz ein Philosoph zu sein, Jakob Böhme. Er treibt das Prinzip der tiefsten *Innerlichkeit* hervor, roh, gewaltsam, verworren. Dies ist das Gähren des Geistes in sich; auch ganz entfernt, ohne äußerliche *Beziehung* tritt der *Gegensatz* auf *und* die Totalität ist vorhanden. Diese *entgegengesetzten* Prinzipien gereinigt von ihrer *Einseitigkeit* gehen dann hervor, die gereinigte *Wahrheit*, aber nicht die *Wahrheit* vor diesem *Gegensatz*, sondern nach demselben, als Resultat desselben. Der *Gegensatz* ist also im Resultate enthalten, das nun die tiefere, bestimmtere *Wahrheit* ist. Formell kommt dies schon in *Verstandeswissen-*

30 *schaften* zB. Geometrie vor, wo das Theorem vor *und* nach dem Beweise sehr unterschieden wird. Es ist aber hier nur subjectives Resultat, tritt nicht in den | Inhalt ein. *Dagegen* in der Fortbewegung der *Philosophie* ist das Resultat nicht mehr das Unmittelbare, sondern es ist das *Allgemeine*, welches aber das Besondere in sich hat. So hat die *platonische Philosophie* die Idee hervorgerufen, daß

35 nicht bei dem Wahren, Guten in *seiner* Einzelheit stehen geblieben werden müsse, sondern fortgegangen zum *Allgemeinen*. Das Prinzip der *Beweglichkeit*, der *Unruhe*, der *Endlichkeit* trat nun als das der Sophisten auf. Das 3^{te} von diesen ist die aristotelische *Philosophie*. Beide sind darin von ihrer *Einseitigkeit* befreit, nicht verschwunden. So ist hier auch die Idee das Größte, Höchste,

18_{Me}19_{Me}

Wahre die *allgemeine* Grundlage (Tennemann thut ihm Unrecht); er spricht dies aus als die *Möglichkeit*, als *Vermögen*. Es erfordert noch die *Wirklichkeit*, das *Abstracte* durch die Form der *Einzelheit* überhaupt; dies erfaßte er als *Energie*, als *Thätigkeit*, *Wirksamkeit*. Die *Idee* ist das *Unbewegte*, welches bewegt. Das *Unbewegte* ist die *platonische* Idee; die *Thätigkeit* die *Bewegung* das Prinzip 5 der Sophisten, aber nicht mehr einseitig, sondern ausgesöhnt, bereichert, bestimmter. –

Dies ist es also, worin das sogenannte *Widerlegen* besteht. Eine der *Bildungen*, welche man durch die *Philosophie* erlangt, ist die, daß der *Gegensatz* des *Wahren* und *Falschen*, *Guten* und *Bösen* ein *abstracter* ist, daß das *Wahre* we- 10 sentlich *konkret* ist.

Indem solche *Philosophien* einander *entgegengesetzt* sind, treten sie in *Kampf*. Es geschieht dadurch, daß dem *Volk* ein *Ärgerniß* gegeben wird, dem *Gutmeinenden* um der *guten* Sache wegen. Der *Pöbel* lacht, der *moralische* *Pöbel* bringt seine *Maximen* an, oder schließt daraus, daß man nicht zur *Erkenntniß* der 15 *Wahrheit* gelangen könne, und sucht darin ihre *Rechtfertigung*. – Auf diese |
 20_{Me} äußerliche *Erscheinung* kommt es nicht an. *Philosophen* können *Preiß* gegeben werden. Der *Weltgeist* giebt noch ganz andere Dinge *Preiß*. – Man kann auch das *Streiten* bleiben lassen. Die *Thoren* und die *Trägen* werden nie *bekehrt* werden, und die *Wahrheit* schafft sich *Luft*. Diese *Einzelheit* ist also dem *Einzelnen* 20 überlassen. – Je mehr die *Philosophien* streiten, desto weniger kommt eine *Ver- einbarung* zu *Stande*, nur größere *Hartnäckigkeit*. Es tritt dann *Ermattung* ein. Was hat *geschehen* können, ist *geschehen*. *Gleichgiltigkeit* tritt ein. Die *wahrhafte* Folge ist die *innere*. *Scheinbar* für sich, ohne *Notiz* zu nehmen, tritt eine *hö- here* Form auf, welche die *beiden* in sich *vereinigt*. – Als *Stufen* im *Gange* des 25 *Ganzen* sind also die *Philosophien* *beschränkt*. Der *Mangel* ist in der *Form*, nicht in der *Idee*. Er ist darin, daß das *einseitige* Prinzip sich für das *ausgab*, was die *Bestimmtheit* des *Ganzen* sein soll.

Das *Resultat* ist also: daß die *Geschichte* der *Philosophie* die *Entwicklung* der *Philosophie* selbst ist. Sie ist aber ein *Organisches*, der *lebendige* Baum der *Er- 30 kenntniß* des *Höchsten*, der in jedem *Momente* der *Entfaltung* mit der *ganzen* *Natur* der *Lebendigkeit* ist. Jede *höhere* *Beschränkung* kann *Widerlegung* *ge- nannt* werden. *Blüthe* ist die *höhere* Form des *Blattes*, *Frucht* höher als *Blüthe*. Das *ganze* dieser *Entfaltung* giebt die *Idee* der *Pflanze*, die *einfach* schon im *Keime* ist, in jedem *einzelnen* *Momente* *enthalten* war. 35

11_{Ca} 27–28 Er ist ... soll.] Ca: Das wahrhafte resultat der *Widerlegung* ist, daß die *Formen* der *Idee*, welche als *höchste* auftreten, zu *Momenten* *heruntergesetzt* werden.

Verhältniß der *Geschichte* der *Philosophie* zu der übrigen äußeren *Geschichte*;
namentlich zur *Geschichte* der *Kunst* und der *Religionen*. –

Der Charakter einer *Zeit* in seiner höchsten *Gestaltung* | aufgefaßt, ist in der *Geschichte* der *Philosophie* gegeben. *Verfassung*, *Regierung*, *Sittlichkeit* der Völker; 21_{Me}
 5 Alles geht aus einem Prinzip hervor. So steht die äußere *Geschichte* in der engsten
Verbindung mit der *Geschichte* der *Philosophie*. Die *Philosophie* ist die höchste
 Blüthe des Prinzips, aus dem Schicksale des Volkes ausgehen. Der Geist erkennt
 und spricht dies in einem einfachen Prinzip aus. So spiegelt sich in ihr das Ganze;
 dies ist der wahre Geist der *Zeit*. Nun ist weder die *Philosophie* Ursache der *Ge-*
 10 *schichte* noch umgekehrt, sondern es ist das Gemeinschaftliche, oder besser Ein
 Leben, das alle Seiten durchdringt, so daß eine Seite nicht Ursache ist der Form
 der anderen Seite. Jede Seite ist selbst das Unruhige, das Treiben, das zu seiner
 Nachfolge sich drängt. Der Zusammenhang mit der äußeren *Geschichte* wäre nun
 nicht *Geschichte* der *Philosophie* sondern *Philosophie* der *Geschichte*; wir haben es
 15 bloß mit der *Geschichte* des selbstbewußten Geistes zu thun. Die besonderen *Wis-*
*sen*schaften sind gleichfalls *Geschichte* des Weltgeistes in die Form des Denkens
 gefaßt. Sie sind zum Theil Sammlungen von Kenntnißen aus der *Wahrnehmung*
 geschöpft, also dem philosophischen Erkennen ganz entgegen. Die eigentlichen *sys-*
tematischen *Wissenschaften* enthalten auch allgemeine Sätze, unter welche sie das
 20 *Besondere* subsumiren. Sie setzen aber die Gegenstände voraus, welche sie behan-
 deln, sie begreifen ihn nicht selbst, nehmen ihn an aus der äußeren *Erfahrung*
 oder aus der des Gemüths. Sie bleiben aber nicht stehen bei dieser *Voraussetzung*,
 sondern sie haben eine Methode, raisonniren darüber pp. Aber auch diese Metho-
 25 *de* oder die *Logik* aus welcher sie sie nehmen die *Logik* des Endlichen, *Ver-*
standes *Logik*. Die *Philosophie* aber setzt nichts voraus, und hat das Wahre, was an
 und für sich ist zu erkennen, nicht das Endliche. Denn die endliche | *Logik* geht 22_{Me}
 nur von einem Beschränkten zum anderen über. Näher steht die *Kunst* der *Philo-*
sophie. Wenn von der *Kunst* in ihrer wahrhaften Würde die Rede ist, so hat sie das
 30 geistige Erfassen der *Idee* und das *Produciren* derselben mit der *Philosophie* ge-
 mein. Sie producirt es aber für die Sinne. Ausgeschlossen muß sein, die nachah-
 mende *Kunst*, und die bloß ergötzende. Die wahre *Kunst* ist wesentlich ein *Intel-*
lectuelles. In sich muß der Künstler die *Abstraction* von allem äußerlich

7–9 Der Geist ... *Zeit*.] *Ca*: Die *Philosophie* ist der Begriff der ganzen Gestalt des geschichtlichen
 35 Lebens in einer jeden *Zeit*. Dieser Begriff macht das aus, was man im wahren Sinn, den Geist der
Zeit nennt.

21 ihn₁] sc. den Gegenstand (*Numeruswechsel*)

Gegebenen machen, eben wie der Philosoph. Sie erfaßt die ewige Idee aber nicht in der Form der Innerlichkeit, sondern in Gestalten für die Anschauung, also in einem Elemente, das nicht das der Philosophie ist. Die ächte Idee vermag also hier dem Geiste nicht vollkommen dargestellt zu werden, besonders auch deshalb weil sie in die Individualität fällt. Um sich zu vervollständigen muß die Kunst einen 5 Kreis von Göttern produciren. Daher muß die Kunst auch von unserer Abhandlung ausgeschlossen werden. – Näher stehen der Philosophie die Religionen der Völker. Auch sie stehen in der Sphäre; es ist innere Geistigkeit, nicht nur Empfindung, Anschauung, sondern auch Vorstellen, Gedanken in ihnen. Oft spielt Beides so nah zusammen, daß es schwer hält auszuschließen. In den Religionen haben die 10 Völker es niedergelegt, wie sie sich das Wesen der Welt und das Verhältniß des Menschen dagegen dargestellt haben. Das Wesen ist hier Gegenstand des Bewußtseins, aber auch ein mehr oder weniger Fremdes, Freundliches oder Feindliches. Der Gegensatz muß deshalb aufgehoben werden, und dies geschieht in der Andacht, welche das Gefühl und den Genuß der Einheit geben soll. | In der griechi- 15 schen Religion zB. war es nicht sowohl mehr das Ringen nach der Einheit sondern der freundliche Genuß derselben. Sich das Bewußtsein dieser Einheit zu geben (sich die Gnade Gottes zu verschaffen) ist der Begriff der Religion. So ist dies Wesen überhaupt die an und für sich seiende Vernunft. Der Geist des Menschen, der sich selbst nicht nach seiner Besonderheit, sondern nach seiner Wesentlichkeit gegenüberstellt. Es folgt daraus, daß in der Religion, in diesem Wesen nothwendig das Vernünftige enthalten ist. Auch hier ist wieder zu merken, daß in jeder Religi- 20 on ein Vernünftiges erkannt werden muß, um sie zu erfassen. Willkühr und Täuschung können nicht der Ursprung der Religionen sein. Ein Volk kann sich über diese oder jene Begebenheit oder Verhältnisse falsche Vorstellungen machen, in ihrer Religion kommt aber ihr Innerstes zur Anschauung. Es ist also nicht Religion der Täuschung, wenn eine Religion auf einer tieferen Stufe steht. Grundlage ist das geistige Wesen, Vernünftigkeit überhaupt. Dies zu erkennen ist mit die große Tendenz unserer Zeit. Wenn wir dies Vernünftige herausheben, könnten wir es als Philosopheme betrachten; allein deshalb daß diese darinliegen, sind die Reli- 30 gionen noch nicht selbst Philosophien. Denn in dieser müßte es nicht bloß liegen, sondern müßte erkannt sein, hervorgebracht werden. In jedem Menschen, in jeder Natur ist das Vernünftige, die Idee, aber nicht selbstbewußt. Wenn wir die Formen näher betrachten, welche die Philosopheme in der Religion haben, so ist

12_{Ca} 13_{Ca} 12 dargestellt haben] Ca: vorstellen. 29–31 könnten wir ... Philosophien.] Ca: so können wir dieses als Philosophie betrachten, aber darum daß Philosophie in den Religionen liege darum sind diese noch nicht Philosophie.

5 die Individualität fällt] dr Individualität hält 25 ihrer] sc. der Völker (Numeruswechsel)

es 1, die Form der Kunst; 2, des Kultus; 3, der Vorstellung, des Wissens überhaupt. Kunstwerke in ihren verschiedenen Gestaltungen sind Ausdrücke des Geistes, die Weise, wie der Geist aufgefaßt hat; die Poesie zunächst ausgeschlossen, weil sie Sprache, Vorstellung, Gedanken zu ihrem Gegenstand hat. Das Kunstwerk hat ein Inneres, | eine Bedeutung, eine Idee; diese ist aber am Kunstwerk selbst nur als ein Inneres, nicht als ein Gedachtes vorhanden; deshalb gehört sie nicht zur Philosophie. Der Kultus ist das Handeln des Subjects, um Glauben, Gewißheit der Identität zu bekommen, sie zu genießen. Im Opfer giebt das Individuum von seinem Eigenthum, von seiner Endlichkeit, seinen besonderen Vorsätzen etwas auf; es ist das Thun sich von der Endlichkeit zu reinigen, sich dem Höchsten gemäß zu machen, seine Identität zu fühlen. Als Handlungen treten diese Gefühle in die Wirklichkeit; und da sie sich zu dem Festen, Stäten, Unmittelbaren verhalten, müssen sie selbst fest sein, eine Beziehung auf ihre Absicht haben. Dadurch geschieht, daß solche Handlungen aufs Genaueste bestimmt werden. Nichts Ungeschicktes, Zufälliges, Willkührliches soll hineinkommen. Über das Zufällige soll ja eben erhoben werden. Diese Handlungen des Kultus sind so genau und pedantisch bestimmt (besonders bei den alten Völkern, wo Äußerlichkeit noch mehr werth hatte als in der innerlichen Religion), Kleidung, Farben, die höchsten Kleinlichkeiten sind bestimmt. Sie sind vornehmlich Sitz und Äußerung des Aberglaubens, denn das Handeln tritt in das Feld der Wirklichkeit, und so kommt Zeitlichkeit, Endlichkeit mit dem Absoluten und Reinen zusammen, und in diesem Berühren entsteht der Aberglaube. Handlungen des Kultus zu verstehen ist nun ganz interessant. Ihre Bedeutung machte ein Philosophem aus, sie ist aber im Kultus als solchem nicht ausgedrückt, und drücken wir sie aus, so sind wir das Philosophirende darin. Das 3^{te} ist die Form der Vorstellung und der Gedanken, welche Lehren pp hervorbringt, die noch näher Gegenstand der Philosophie sind. | Diejenigen, welche die Völker das Religiöse in der Form der Sprache lehrten, sind Propheten und Dichter (wie Homer und Hesiod nach Herodot den Griechen). Es gehört schon eine höhere Bildung dazu, daß das Volk seine Andacht nicht mehr einem Leblosen zuwendet und hierin eine dumpfe Empfindung hat; zu diesem Übergehen gehört eine weitere Bildung, wie sie die Propheten und Dichter haben. Solche Bilder, Vorstellungen pp enthalten Philosopheme, aber sie

23–25 Ihre Bedeutung ... darin.] Ca: Die Bedeutung dieser Handlungen macht gleichfalls Philosophie aus, und zwar von der höchsten Art. 32–22,2 Solche Bilder, ... gegeben.] Ca: Auch daß die Kunstwerke wahrhafte Kunstwerke sind, gehört schon einer vorgeschrittenen Periode an. Die Bilder in so fern sie Religiöse sind, sind die Symbole. Diese Symbole zu fassen und in Gedanken auszudrücken ist in der Religion selbst noch nicht gegeben.

4 hat,] ausgeschlossen

enthalten solche noch nicht *ausgedrückt*. Das Äußerliche, was für die sinnliche Vorstellung gegeben ist, wird so etwas, das nicht nach seiner äußeren Vorstellung, sondern nach einer *Bedeutung* gilt, ist Symbol. Dieser Ausdruck ist in den Religionen als solchen noch nicht selbst gegeben. Die Mythologie hat die gedoppelte Form, daß ihr Inhalt überwiegend äußerlicher Gegenstand ist, oder daß das Geistige überwiegt. Die äußerliche Existenz ist stärker in den NaturReligionen, wo Sonne, Mond, Feuer pp NaturWesen als göttlich verehrt werden. Man kann nicht sagen, daß sie es unmittelbar sind, die Götter sein sollen. Sie haben die Bedeutung von etwas Unmateriellem. Insofern solche Gegenstände religiöse waren, sind sie Darstellung der Idee, die noch unmittelbare Einheit. Die Weise der Existenz ist ein Naturelement; dies in seiner Unmittelbarkeit ist eine unwürdige Form für den Geist. Hier die Idee herausheben, wäre Erklärung derselben. Ist das Volk noch nicht zu dem Unterschiede des zu Erklärenden und der Erklärung gekommen, so ist die Erklärung noch das Unbestimmte. In solchen Religionen kann also keine Philosophie vorhanden sein, weil diese vollkommene Abstraction der Intelligenz fordert. Die andere mythologische Form ist die auch noch wesentlich bildliche, wo das Bildliche nicht mehr in seiner unmittelbaren Erscheinung genommen werden soll. Das Sinnliche ist hier herabgesetzt zu einem bloßen Zeichen des Geistes. Hieher gehören die wo die Götter menschliche Individualität haben. So die griechischen Götter. | Athene ist ebensowohl das Geistige des atheniensischen Volkes, als die Gottheit. In diesen Mythen ist zugleich aber das natürliche Element das Untergeordnete. So stehen die Griechen unendlich höher als die Ägyptier, weil sie das Göttliche in der menschlichen Gestaltung sehen, nicht wie diese in Thiers Gestalt; selbst da Osiris und Isis nur die Naturgottheiten des Nils waren. So bei den Griechen die Naturgottheiten Okeanos und Helios an den Rand der Welt gesetzt. Dieses Anthropomorphistische ist noch der Mangel dieser Religionen, aber es hat ein höheres Prinzip einerseits als ThierReligionen, andererseits als ungeistige, geistlose, leere, Abstractions-Bestimmungen; während in den anthropomorphistischen das Geistige erkannt ist, wenn auch in äußerer, sinnlicher Weise. Es ist jedoch dieses Anthropomorphistische, wenn es gleich höher steht als die Abstraction, noch nicht durch dies Moment durchgegangen. Da das Geistige hier aber noch unmittelbar ist, hat es sinnliche Bestimmungen. Wenn also hier das göttliche Thun und Wirkungen ausgesprochen werden, so kommen Verhältnisse hervor, die nicht dem Gedanken angehören, sondern dem äußerlichen Dasein. Das Vernünftige in diesen Re-

14_{Ca} 4 Die Mythologie ... Form,] Ca: Diese Religionen unterscheiden sich nun selbst darin, 12 Hier die ... derselben.] Ca: Ihre Erklärung können solche Religionen nicht enthalten, denn sonst wäre in ihnen schon ein Zwiespalt.

ligionen aufzufinden ist ein höchst wichtiges Studium. Zuerst haben dies die
 Alexandriner und Neuplatoniker angefangen, die gelehrten Heiden, welche ihre
 Religion gegen die Angriffe der Philosophie, namentlich der christlichen schützen
 wollten. – Als Grundlage der Mythologie hat man auch das bloß Geschichtliche
 5 geltend machen wollen. Dies ist die eigentlich prosaische Seite der Betrachtung
 (zB. Heyne in Göttingen) der Mythologie. Ein geschichtliches Moment in An-
 sehung der äußeren Begränzung der Figuren ist nicht darin zu verkennen, es trifft
 dies aber | bloß die äußere Individualisirung, nicht das Wahre, das Religiöse 27_{Me}
 darin. Man hat das Mythologische noch auf viele andere Weisen genommen,
 10 zB. alchemisch; so daß man die homerische Göttergeschichte für Prozesse der
 Chemie hielt. Philosopheme hat man darin gesucht, aber sehr oft in den Äußer-
 lichkeiten finden wollen, die ihren Ursprung bloß in der Heiterkeit des griechi-
 schen Sinnes haben. Auch Platon hat sich der Mythen bedient, um Philoso-
 pheme vor die Sinne zu bringen. Es ist dies aber auch bei ihm immer die
 15 untergeordneteste Weise der Darstellung; denn der Gedanke soll auch in seiner
 eigenthümlichen Form dargestellt werden. Überhaupt kommt durchaus diese
 Zweideutigkeit hinein, was symbolisch sei, was nur durch die äußere Gestaltung
 hineingeführt sei. So der berühmte Mythos von dem Sündenfall hat eine sehr
 hohe philosophische Bedeutung, aber zu erkennen, was darin das Äußerliche ist,
 20 ist sehr schwierig, zB. daß der Gang der Verführung von Schlange zur Eva und
 dann erst zum Adam, ob darin etwas Höheres liege oder bloße Einkleidung.
 Man kann sagen, daß die Entzweiung der Sünde von Außen komme, durch das
 Thier. Man könnte aber auch fodern, daß zuerst in Adam das Bewußtsein der
 Entzweiung hervortreten sollte, während die Natur des Weibes die schöne Ein-
 25 heit ist. – Die Sucht in allem Mythischen Bedeutung zu finden, hat sehr viele
 gelehrte, selbst läppische Untersuchungen zutage gefördert. Das sinnliche Bild,
 wodurch der Gedanke die Gestalt der Einzelheit bekommt, macht das Mythische
 aus. Dann tritt daran die eigenthümliche Weise des Übergehens des Zusammen-
 hanges hervor, während das philosophische Erkennen diese Zufälligkeit überwin-
 30 den muß. Die Form des Geschehens, welche sich auch in der christlichen Religi-
 on, in der Religion der höheren Geistigkeit, findet | ist hier in der Gestalt des 28_{Me}
 göttlichen Rathschlusses dargestellt, aber ohne Ausführung des näheren Wie's. –
 Was man Orthodoxie genannt hat, bestand eben in dem halten an diese Form.
 Was man Mythos nennt, ist nicht Einmal geschehen, sondern geschieht ewig.
 35 Diese Ewigkeit ist hier vorgestellt wie eine Erbschaft bei den Nachkommen,

1 Studium.] Ca: Studium, und Gegenstand einer eigenen Wissenschaft. Kreuzer hat besonders in diesem Sinne Wunder geleistet.

4 Mythologie] Phil.